

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 86 „

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterfahrt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Edmehausstr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 45.

Hermannstadt, Mittwoch den 25. Februar 1891.

107. Jahrgang.

Die Handelsverträge.

Berlin, 22. Februar.

Im Laufe der nächsten zwei Jahre laufen viele der zwischen den europäischen Staaten bestehenden Handelsverträge ab. Zum Theil sind sie gekündigt, zum Theil können sie noch gekündigt werden, zum Theil erfolgt auch wohl der Ablauf, ohne daß es einer besonderen Kündigung bedürfte.

Wie sich das wirtschaftliche Leben Europas gestalten würde, wenn unter den verschiedenen Staaten keine Handelsverträge bestehen, davon kann sich wohl Niemand eine klare Vorstellung machen. Ja, die Zahl derjenigen Menschen möchte klein sein, welche auch nur den Versuch gemacht haben, sich eine klare Vorstellung davon zu machen, welche überhaupt darüber nachgedacht haben.

Gesetzt, die Auflösung des Weltpostvereins stünde vor der Thür, so würde der Briefverkehr nach anderen Ländern erheblich vertheuert werden, und es würde vielfach unmöglich sein, Briefe bis zu ihrem Bestimmungsorte hin zu frankiren.

Begegnet werden kann dieser Gefahr nur dadurch, daß sich ein Staat findet, der die Angelegenheit in die Hand nimmt, der sich Mühe gibt, die Verträge, die ihn angehen, zu erneuern, und damit zugleich ein Beispiel gäbe, dem andere Staaten folgen können.

Was Frankreich damals konnte, kann es heute nicht. Damals besaß es eine Regierung, die den Zeitgenossen als festbegründet erschien, die durch zwei glückliche Kriege sich Ansehen nach außen hin erworben hatte und stark im Innern war.

Was Frankreich damals konnte, und heute nicht mehr kann, kann heute Deutschland, was es damals nicht konnte, weil es keinen Kaiser und keinen Reichstag besaß, um Namens der Nation Verträge einzugehen.

Käme es dahin, daß wirklich die bestehenden Handelsverträge zusammenbrechen, ohne durch etwas Besseres ersetzt zu werden, so würde ein Zustand allgemeiner Verdrängniß und Verwirrung eintreten, der nicht lange bestehen bleiben könnte; die Noth würde die Staaten veranlassen, sich unter einander zu verständigen.

Die deutsche Regierung ist mit der österreichischen in Verhandlungen eingetreten. Diese Verhandlungen nehmen nach Allem, was man hört, einen günstigen Fortgang; sie werden zum Abschlusse führen und der deutsche Reichstag wird trotz des Geschreis einer kleinen, aber vorlauten Clique diesen Abschluß, der zugleich eine Ermäßigung der Getreidezölle in sich schließt, genehmigen.

Wir zweifeln nicht daran, daß es der deutschen Regierung auch gelingen würde, mit anderen Staaten, insbesondere mit Italien und der Schweiz, zu einem Abschlusse zu kommen, aber erleichtert wird das Werk, wenn allseitig das Zutrauen geübt wird, daß der Geist der Zeit, der sich vorübergehend der seltsamen Meinung zugeneigt hatte, es sei für die Staaten besser, in Isolirung zu verharren, zu der Ueberzeugung kommt, daß der ausgebreitete wirtschaftliche Verkehr der Neuzeit am sichersten auf völkerechtlicher Verbindlichkeit ruht.

Wir dürfen unserer gegenwärtigen Regierung nachrühmen, daß sie Einsicht genug besitzt, die Bedürfnisse des Verkehrs zu verstehen und guten Willen, sie zu befriedigen. Was wir ihr wünschen, ist ein höherer Grad von Entschlossenheit, den sie auf anderen Gebieten nicht vermissen läßt, aber auch auf diesem betätigen sollte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Februar.

Aus Petersburg wird mitgetheilt, es läge in den politischen Kreisen der russischen Hauptstadt guten Eindruck gemacht, daß die besonderen Ehrenbezeugungen und Zeichen herzlicher Freundschaft, die dem Erzherzog Franz Ferdinand während seines Verweilens in Petersburg und Moskau seitens des Kaisers, der Behörden und der Bevölkerung in reichem Maße gewidmet wurden, allüberall in der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Gehör gewürdigt worden sind; es sei aber daneben auch hervorzuheben, daß der jugendliche Erzherzog, der zum ersten Mal Gelegenheit hatte, die große Monarchie, deren Erbschaft er bereinst anzutreten berufen sein wird, zu repräsentiren, dies in der würdevollsten Weise that und daß er durch die ruhige, Vertrauen erweckende Gelassenheit seines Auftretens, durch die Offenheit seiner Sprache und durch die Liebenswürdigkeit seines Wesens am russischen Hofe sich und dem Herrscherhause, das er vertreten, reiche und aufrichtige Sympathien zugewendet hat.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 21. Februar.

In der heutigen Abgeordnetenhaus-Debatte über die Consular-Gerechtigkeitsbarkeit veruchte Ludwig Horvath als einer Jener, welche an dem Zustandekommen des 1867-er Ausgleichs theilgenommen, den Beweis zu er-

Feuilleton.

Schiffbruch im Hafen.

Novelle von W. Hoffr. (12. Fortsetzung.)

Der Cleve entfernte sich wie gewöhnlich nach dem Essen und auch Roje ging mit den Kindern fort. Nora fühlte ein Herzklöpfen, das ihr den Athem raubte, aber sie wahrte klüglich die äußere Ruhe, um dem blaffen, erregten Manne gegenüber im Vortheil zu bleiben.

Turlach legte das Zeitungsblatt aus der Hand und sah zu ihr hinüber. „Wollen Sie mir eine Frage erlauben, Fräulein Korff?“

„Fräulein Korff,“ sagte Turlach, „sind Roje und dieser junge Mensch, der Wennerberg, mit einander verlobt?“

Schon während seiner Worte hatte sie blitzschnell überlegt. Jetzt sah sie ihn bittend, freundlich an. „Herr Turlach, das ist natürlich keine eingetragene, öffentliche Angelegenheit. Bei der Jugend des Bräutigams —“

„Freilich. Ich that, was mir möglich war, um die Sache zu hintertreiben, aber ohne Erfolg. Diese Verlobungen in so jungem Alter sind ein Unglück, die Versuchung des Lebens bringen später Konflikte mit dem eigenen Herzen, denen nicht jeder — arme, Verlassene gewachsen ist.“

Eine geistliche Bewegung ließ den Löffel in der Tasse leise klirren; Nora wandte sich ab, wie um ihrer Erregung Meister zu werden. Sie schwieg jetzt, es war vielleicht gut, den Mann vor ihr seinen eigenen Gedanken zu überlassen.

„Ist der junge Mensch äußerlich gut statur?“ fragte dieser nach einer Pause. „Belommt er Vermögen?“

„Wennerberg? Ja, die Eltern sind sehr reiche Leute.“

„So! So!“

„Eins dürfte ich aber gewiß noch hinzufügen, Herr Turlach! Die Bitte um Discretion. Roje ist keineswegs öffentlich verlobt, insbesondere würde Herr Halling als ihr Vormund von der Sache —“

Eine Handbewegung des Ingenieurs unterbrach den angefangenen Satz. „Bitte, bitte, mein Fräulein, ich verstehe vollkommen. Ueberdies ist mein hiesiger Aufenthalt in wenigen Tagen zu Ende, Sie und Fräulein Volkart haben also keinerlei Veranlassung zu befürchten.“

Ein erschrockener, fassungsloser Blick begegnete dem seinigen. „In wenigen Tagen?“ stammelte Nora. „Gott, Gott, in wenigen Tagen?“

Er neigte den Kopf. „Ist es nicht so für uns Beide am besten, Fräulein Korff?“ sagte er nach einer Pause.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht. Jetzt war jede Bewegung, jeder Laut vollkommen eckel.

„Am besten für mich, wenn Sie gehen? O mein Gott, wäre es auch am besten für die Erde, wenn die Sonne vom Himmel verschwände?“

Turlach erhob sich. „Wir Alle tragen unser Schicksal, Fräulein Korff. Ob schwer oder leicht, wer fragt darnach? Es gilt eben, auszuhalten.“

Sie antwortete nicht, sie ließ auch seinen Gruß unerwidert. Als er hinter sich die Thür schloß, fiel sie wie betäubt zurück auf ihren Sitz.

IV.

Halling hatte das Pferd ausgreifen lassen und war durch den Gewittersturm über die Landstraße dahingeflogen, gleich als gelte es, mit dem Tode um die Wette zu reiten, wer am ehesten den Anderen bezwingen und aus dem Felde schlagen könne.

Fabrikfaal, immer hörte er die höhnischen Worte des Verbrechers. Das Messer in der Wunde drehte sich fort und fort; es that zu schmerzhaft weh, alle diese bitteren Enttäuschungen als etwas Unabänderliches hinnehmen zu müssen.

Weber Zeit, noch Mühe hatte er gespart, um eine Musterankalt in's Leben zu rufen, weder Kosten, noch die Hintenansehung eigener Interessen, und was war dafür der Lohn?

„Ihm graute. Eine Schule wollte er für die Kinder seiner Untergebenen errichten, Krankenhäuser und ein Stift, ein Ruheplätzchen den Invaliden der Arbeit. Die Alten sollten sich behaglich fühlen, die Jungen zufrieden und sicher geborgen; in fernen Tagen sollten kommende Geschlechter seinen Namen mit Liebe und Verehrung nennen.“

Wie oft hatte er nicht im Geiste schon das Gesamtbild voll stiller Freude angelesen, wie oft sich selbst einen glücklichen Mann genannt, weil es ihm vergönnt sein sollte, Andere zu beglücken. Und nun? —

Wenn auch die verbrecherischen Anschläge der Arbeiter durch Gewalt immerhin leicht zu unterdrücken waren, wenn man Wiederholungen derartiger Angriffe unschwer zu Boden schlagen konnte, so ließ sich doch das Gefährliche nie wieder verweisen. Einmal war es ihm in's Gesicht geschleudert worden, das entsetzliche Wort: „Der Reichthum ist der Freibrief für jede Schandthat!“

Konnte er den Augenblick jemals vergessen? Eine Saite in seinem Innern wahr jählings zerrissen, vielleicht sogar nicht ganz allein durch die Geschehnisse des heutigen Abends. In dem Bestreben den Räuber, den Tobfeind zu sehen, ihm alles Verwerfliche, alles Schlechte ohne Weiteres zuzutrauen, das war ja auch ein Theil der neuen Lehre, und hatte er nicht von sich bezeugt, er sei ein Anhänger derselben?

Er ließ plötzlich das Pferd stillstehen, es überließ ihn heiß und kalt; ein Sturm, heftiger und gewaltiger, als alle vorangegangenen, setzte durch sein Inneres. Sollte die neue Lehre, die von der Bruderliebe, ein Irrthum sein, ein Rebellbild, das vor dem hellen Tageslichter in Nichts zerfiel?

bringen, daß die Vorlage nicht nur gegen den Geist, sondern auch gegen den Buchstaben des Ausgleichgesetzes verstoße. Er gelangte zu dem Resultate, daß das Ausgleichsgesetz von einer gemeinsamen Gerichtsbarkeit nichts wisse, welche durch die gegenwärtige Vorlage zweifelslos geschaffen werden soll. Des Weiteren bekämpfte Redner die im §. 10 enthaltene Ermächtigung, welche der Minister zur Abänderung der Gesetze, nach welchen die Consuln Recht zu sprechen haben werden, erhält. Auch sei es gravaminös, daß der Minister des Aeußern eine Juregenz in die Gerichtsbarkeit erhält. Wenn die Majorität die Verfassung nicht muthwilligerweise preisgeben wolle, müsse sie den Antrag Apponyi's annehmen, der der Verfassung und dem Bedürfnisse des practischen Lebens entspricht. Redner erntete große Ovationen seitens der Opposition, worauf Justizminister Szilaghy zunächst den Einwand bekämpfte, als ob der Minister des Aeußern eine Einflußnahme auf die Justiz selbst erhielt. Im §. 10 heiße es ausdrücklich, daß der Justizminister sich bloß wegen Informationen über die internationalen und localen Verhältnisse mit dem Minister des Aeußern ins Einvernehmen zu setzen habe, daß der ungarische Minister diese Verhältnisse aus Eigenem nicht zu kennen vermöge. Was die erwähnte Ermächtigung anbelangt, so habe die Gesetzgebung dem Minister ähnliche Ermächtigungen auch bezüglich Finances erteilt, so oft noch ein organisches Gesetz auch auf Finances ausgedehnt werden sollte. Die detaillirten Belege des Ministers für die Zweckmäßigkeit dieser Verfügung wurden auf der Rechten sehr beifällig aufgenommen.

Nun machte sich Horanthy an die Bekämpfung der Vorlage. Der Vertreter von Gran sprach nahezu eine Stunde, ohne neue Argumente sei es gegen die Vorlage, sei es für den Apponyi'schen Antrag vorzubringen. Am Schlusse gab er sich viel Mühe, es glaubwürdig zu machen, daß die gemäsigte Opposition ebenso diese wie jede andere Regierungsvorlage rein aus sachlichen Gründen bekämpfe.

Großer Jubel deshalb auf den Banken der Opposition. Der nächste Redner war Daniel Franyi, der gegen den Minister polemisirend beweisen wollte, daß eine Gemeinlichkeit des Herrschers noch nicht die Gemeinlichkeit von Institutionen bedeute.

Schließlich sträubte sich noch Vester mit Händen und Füßen gegen diese neue gemeinsame Angelegenheit, wofür ihm die gesammte gemäsigte Opposition wie ein Mann gratulirte und dann wurde die Fortsetzung der Debatte vor 2 Uhr auf Montag vertagt.

Ueber Geschichte und Bedeutung der transportablen Barade.

Vortrag, gehalten am 21. Februar l. J. von Dr. Sähmann, Secretär des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates.

Motto: Wer stehen bleibt, wird von dem, der weiter schreitet, überholt. Callianiga.

Wenn wir in die Ursprünge der Geschichte zurückgreifen, finden wir in den indischen Vedas, den Büchern Moses u. die Hygiene als Erfahrungswissenschaft vertreten, stoßen wir auf Nachrichten über die verheerenden Wirkungen der Infectionskrankheiten, zu deren Bekämpfung die Regierungen aller Völker und aller Zeiten bestrebt waren, die Bevölkerung über Entsehung, Verbreitung und Verhütung der Volksheiden aufzuklären. Während die mosaischen Bücher schon die Züchtung der ansteckenden Krankheiten vorschreiben, die Römer und Griechen in öffentlicher Gesundheitspflege in großem Maße thätig waren, ging im Mittelalter das Gesundheitswesen einem tiefen und traurigen Verfall entgegen. Nur so erklärt es sich, daß im Mittelalter bedeutende Vertreter der medicinischen Wissenschaft in sonderbaren Extravaganzen sich verloren, welche beweisen, daß man zu der Zeit in Betreff der epidemischen Krankheiten über rohe Vorstellungen nicht hinausgekommen.

Ein Autor machte in vollem Ernst den Vorschlag, bei herrschenden epidemischen Krankheiten die Thiere, die als Ursache derselben angenommen werden und die nach der gewöhnlichen Vorstellung etwa nach Art der Fledermaus in der Luft herumfliegen sollten, durch großen Lärm, durch Trompeten und Kanonen zu verschrecken.

Andere beschrieben die Thiere, die man sich meist in Gestalt von Milben dachte, als mit krummen Schnäbeln und spitzen Krallen bewaffnet. Daß solche phantastische Vorstellungen endlich dahin führen mußten, auf die ganze Lehre den Fluch der Lächerlichkeit herabzuziehen, ist nur zu begreiflich.

Verständigeren Ausdruck fand die staatliche Fürsorge in dem Entwurfe einer Verordnung, dem ersten Muster sanitätpolizeilicher Bestimmungen betreffend Luftretens von Volkskrankheiten.

So sind 1521—1681 13 Bestordnungen für Steiermark, 1738 für Siebenbürgen erlassen worden; 1755 wurde, nach dem von Van Swieten verfaßten Normativum sanitatis, der Militärgenecorbon, der anfangs nur als militärisch-polizeilicher Schutz gegen die Türkei diente, zum Sanitäts-

Halting preßte die Zähne zusammen. „Wenn du bist, den sie Gott nennen, wenn du — Alles — Alles siehst und hörst, dann gib mir jetzt ein Zeichen. Du mußt es ja wissen, mit vollkommener Sicherheit wissen, daß ich immer nur das Gute, das Rechte gewollt habe!“

Er horchte. Zum Berspringen behüte sich die Brust, unerträglich klopfen alle Pulse.

„Gib mir ein Zeichen!“

Aber es blieb Alles stumm, Alles unverändert, drinnen im Herzen und draußen in der Natur. Der Regen warf seine kalten Tropfen auf die Stirn des einsamen Mannes, der Sturm zerzauste sein Haar. Das Pferd stieß einen seltsamen Ton hervor, halb Furcht vielleicht, halb Ungeduld bedeutend.

Mechanisch setzte der Reiter es wieder in Bewegung. Ein Gefühl, wie Lohndmüdigkeit, wie ein Aufgeben jeglicher Hoffnung erfüllte ihm Geseß, sein Bewußtsein, er senkte den Kopf und versuchte es, nicht mehr zu reflectiren, nicht mehr ohne Unterlaß die Scenen dieses Abends in das Gedächtniß zurückzurufen. Aber was ist in solchen Fällen die Absicht, welche Macht hat der Wille über das Nervensystem? Die Gedanken irren ziellos, sie spotten aller Schranken, aller ohnmächtigen Hindernisse, ja, sie verfenken sich tiefer und tiefer in das Labyrinth, aus dem es keine Rettung gibt.

Da war der Eid, der unselige Eid, was hatte der zu schaffen mit den Arbeitern, mit den höhnischen Worten des Verbrechers? Nichts, gar nichts, aber er dachte doch unausgesetzt auch an diese Wirrnisse, er dachte und dachte —

Sanz durchdringt kam er in die Stadt. Für diesen Abend ließ sich die Meldung des Geschehenen nicht mehr machen, er schickte also einen Boten mit dem Pferd zum Gut zurück und schrieb dem Ingenieur, daß er erst nach einigen Tagen kommen werde. Er mußte Zeit gewinnen, ehe es ihm möglich war, den Verhältnissen ruhig in's Auge zu sehen.

Nur eins quälte ihn, die Sehnsucht nach seiner Verlobten. Wäre Rora bei ihm gewesen — auch nur für eine Stunde, für Augenblicke. Und wie er es unterwegs gefaßt, so setzte er sich auch jetzt wieder hin und grübelte, ohne zu einem Resultat zu gelangen. Ob ihm Rora schreiben würde?

Ein Brief von ihrer Hand, welche Freude, welches Entzücken. Und er verbrachte eine schlaflose Nacht. Ja, gewiß, sie mußte ihm, da er trotzbedürftig war, einige Zeilen schicken, vielleicht einen langen Brief sogar, sie hatte sicherlich das Gefühl, im Geiste mit ihm vereint zu bleiben zu wollen. Süße Rora! Und ob sich Himmel und Erde dagegen stemmten, ob Gott weiß was geschehe, von ihr wollte er unter keiner Bedingung lassen. (Fortsetzung folgt.)

cordon umgewandelt und endlich 1866 in der internationalen Sanitätsconferenz zu Konstantinopel eingehende Quarantainemaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera getroffen.

Daß auch in neuester Zeit Männer der Wissenschaft fort an der Arbeit sind, einerseits die Entwicklung der Infectionsträger, und die Wege der Uebertragung derselben vom Kranken auf Gesunden zu erforschen, andererseits Grundzüge aufzustellen, welche bei Inangriffnahme von Maßnahmen zur Verhütung der Entsehung und Weiterverbreitung dieser Feinde des menschlichen Lebens als Richtpunkte zu dienen haben, ist eine bekannte Thatsache. Was unser Vaterland betrifft, so hat der Landes-sanitätsrath neben Betonung einer strengen Durchführung der bestehenden Vorschriften über Reinlichkeit und Desinfection auf die Nothwendigkeit der Errichtung provisorischer Nothspitäler am Orte der Epidemie im Jahre 1873 hingewiesen; er jagt: die Aufstellung und Einrichtung derartiger Krankenhäuser hat, abgesehen davon, daß sie aus dem Kreise der Nichterkrankten den Krankheitskeim entfernten, den unbestreitbaren Vortheil, daß die während der Controlle, die Reinlichkeit, die regelmäßige Desinfection und die medicamentöse Bekämpfung der Krankheit leichter und mit größerem Erfolge durchgeführt werden kann.

Dem schönen Zuge unseres Jahrhunderts folgend, hat England, der Mutterstaat in Hygiene, zur Milderung der Noth der Armen und Leidenden die größten Opfer gebracht und die sogenannten Püthenhospitäler auf dem flachen Lande errichtet, insbesondere aber auf publicistischem Wege dahin gewirkt, daß die Gesellschaft sich daran gewöhne, ansteckende Krankheiten für verpöthbar zu halten.

Zunächst auf die jüngste Geschichte der Epidemien in der Stadt Hermannstadt, bezw. im Hermannstädter Comitats*) habe ich auch meine geringen Kräfte in den Dienst der allgemeinen Sache gestellt und 1882 Anregung zur Errichtung eines Nothspitallons in entsprechender Entfernung vom Franz Josephs-Bürger-Spital gegeben, sowie 1887 der Generalversammlung des Hermannstädter Comitates einen Vorschlag unterbreitet, demgemäß einzuführende Hospitäler für ansteckende Kranke in größeren Gemeinden eingerichtet werden sollten, von dem Gedanken ausgehend, daß dadurch die im gegebenen Falle in dem Dorfe zerstreut liegenden Infectionsherde an einem Punkte concentrirt, gründlicher bekämpft und der Weiterverbreitung des Krankheitskeimes die Wege abgebrochen werden; ein Gedanke, der um so mehr Berechtigung hat, als Dr. Böhm nebst den französischen Autoren der irrigen Anschauung, daß durch Massenzusammenlegung Infectionskranke die Infection weiter verbreitet werde, die Spitze abgebrochen. Der Schutz der Gemeinden vor Volkskrankheiten ist als einer der Hauptzwecke einer geordneten Sanitätsverwaltung auch in unserem Municipium zur Sprache gekommen und ernstlich in Erwägung gezogen worden.

Die Gründung des hygienischen Vereines, im Vereine mit dem un-leugbaren Interesse der Gesellschaft für die auf die Hebung der sanitären Verhältnisse hinielende Thätigkeit dieses Vereines, hat uns der Lösung der Rede stehenden Frage wesentlich näher gebracht, weil die verhältnismäßig ansehnlichen Mittel, über welche der Verein verfügt, denselben in die angenehme Lage versetzt, diesen Gedanken in allernächster Zeit zu verwirklichen, wenn auch in einer Form, die von dem oben skizzirten Vorschlag erheblich abweicht, allerdings unter der Voraussetzung, daß die maßgebenden Factoren für die Sache gewonnen werden.

Vor einigen Jahren ist das System der Anwendung leicht abbrechbarer Baraden beim Ausbruch von Epidemien auf dem Lande von der internationalen Gesellschaft des rothen Kreuzes warm empfohlen worden, und die Fortschritte der Technik auf dem Gebiete der Construction derartiger Baraden haben die Möglichkeit eröffnet, mit verhältnismäßig geringen Mitteln im Falle des Bedarfes bald hier bald dort ein vollkommen ausgerüstetes Spital in wenigen Stunden aufzustellen.

lassen Sie uns zunächst einen Blick in die Vorgesichte der transportablen Barade thun, die manch' interessantes Detail enthält.

Der Vorläufer derselben war die nicht verdenkbare Lazarethbarade, an welche mit der Vervollkommnung der antiseptischen Wundbehandlung erhöhte Anforderungen gestellt werden, deren Erfüllung in der möglichst günstigen Gestaltung der Unterbringung der Verwundeten die Gewähr für die Erreichung der Erfolge liefert, welche die Antiseptik im Felde verspricht. Diefelbe ist nicht ein Kind unseres Jahrhunderts, sondern reicht zurück in das 18. Jahrhundert.

1774 finden wir in der preussischen Armee — ausgehend von der Erwägung, daß die Verwundeten wegen der bedeutenden Krankenanhäufung in den oft sehr weit vom Kriegsschauplatz entfernten Hauptspitälern, ebenso aber in den kleinen, aber nicht immer hinreichend versorgten Regiments-Lazarethen nicht gut unterbracht waren — das fliegende Lazareth vertreten. Die Vortheile des letzteren waren in die Augen springend; den Kranken gewährte es rasche Hilfe, vermied die Belegung ungeeigneter, schlecht zu lüftender bürgerlicher und öffentlicher Gebäude mit Verwundeten, und biete weiterhin zum vorübergehenden Erlaz inficirter Hospitalanlagen und beharrte neben Sicherung des Heilerfolges die übrigen Spitäler vor Ueberlastung. In Oesterreich begegnet man nach Kirchgberger 1782, in Frankreich 1794 ähnlichen Maßnahmen.

Im königlich preussischen Feldlazareth-Reglement stoßen wir 1887 neben trefflichen Bestimmungen über Wahl, Lage und innere Beschaffenheit der Krankenzäle auf die dienliche Empfehlung zur Anlage breiterer Schuppen, eine Einrichtung, die der Chefarzt des Oener Garnisonspitals während der Sommerzeit vor einigen Jahren mit Erfolg in Anwendung gezogen.

Nach dem Decret der Nationalconvents aus dem Jahre 1794 für die Spitäler der französischen Armee wird den Kranken ein Mindestmaßraum von 20 Kubm. gesichert und auf künstliche, durch Anbringung von Luftzutritts- und Abzugsröhren in Decken und Wänden zu erzielende Lüftung erneuerung aufmerksam gemacht, deren Nothwendigkeit mit folgenden drastischen Worten betont wird: „die Spitäler sind ebenso gesundheitswidrig wie Moräste“.

1861 finden wir nach Michaelis baradenartige Anlagen unter den Feldhospitälern, bei deren Errichtung zuvor genannt wird, mehrere Krankenzäle übereinander zu bauen, weil die verborbene Luft aus dem untern in den obern aufsteigt — und damit war die einschöpfige Barade gegeben.

1793 finden wir auf dem Stadtwalle zu Frankfurt a. M. die erste hölzerne Barade zur Unterbringung von ansteckenden Kranken der preussischen Armee.

Nicht unerwähnt dürfen die großartigen Anlagen von hölzernen Baraden in Königsberg und Frankfurt bleiben, jene errichtet nach der Schlicht von Br. Eylau, wo 1800 Verwundete unterbracht waren und zuerst transportable, auf niedrigem Gestell befindliche Latrinen in Anwendung gekommen, während diese beßhalb von Bedeutung waren, weil die Verwaltungsräume von dem Krankenpavillon abgefordert lagen. Interessant ist es, daß der geringere Schutz, den Baraden gegen die Unbilden der Witterung gewähren, erfahrungsgemäß auf die Kranken in keiner Weise nachtheilig eingewirkt hat, im Gegentheil, nicht nur das persönliche Befinden, sondern auch der Heilerfolg entsprach allen Wünschen (Kiefer).

Als während des Krimkrieges 1854 durch mangelnde Absonderung der Erkrankten, durch Ueberfüllung der Krankenzimmer und ungenügende Lüftung erneuerung die Krankenhäuser zu Brutstätten von Cholera, Ruhr und Typhus, aus Kampfmitteln gegen die Seuchen zu den unfehlbarsten Werkzeugen ihrer Weiterverbreitung wurden, schlug Januar 1856 der Inspector des Sanitätswesens, Baudous, vergebens die Trennung der inficirten von den übrigen Kranken vor und die französischen Baraden mit ihren ungenügenden Ventilationsvermittlungen lieferten den besten Beweis, daß Baraden an sich

*) Im Hermannstädter Comitats fanden von 1000 Einwohnern im Jahre 1879 0.2, 1880 0.4, 1882 0.8, 1888 0.0.

keinen Schutz vor dem Ausbruch und der Weiterverbreitung der epidemischen Krankheiten bieten, wenn nicht der Hygiene Rechnung getragen wird. Was aber eine verständige Ausübung der Krankenpflege zu leisten vermag, bemessen die Anlagen der Engländer auf den Höhen von Balacawa. Während die Sterblichkeit in diesen 3% nicht überschritt, erreichte dieselbe im Massenlazareth in Stutari 46.7% (1855).

Eines der bedeutendsten Hospitäler, welche der Krimkrieg hervorgerufen, das Rentoi-Spital, verdient auch hervorgehoben zu werden; dasselbe am südlichen Eingang der Darbanellenstraße gelegen, verfügte über einen Belegraum von über 2500 Kranken und bestand aus 34 mit Badezimmer, Wasserleitung und künstlicher Ventilation versehene Baraden.

Die lehrreichen Erfahrungen während des Krimkrieges fanden im nordamerikanischen Secessionskriege ihre volle Verwerthung. Unter den leitenden Gesichtspunkten, welche für die Errichtung der Lazarethbaraden maßgebend waren, ist freie, trockene Lage, Trennung der Verwaltungsräume von dem Krankenpavillon, Dachreiter-Ventilation, welche mit der Heizung verbunden erscheint, vor Allem aber die Ueberweisung des gesammten Hospitalwesens in Bezug auf Leitung und hygienische Verwaltung an die höchsten Fortschritt dar, der auf dem Gebiete der Lazarethbaraden bis zum Jahre 1864 gemacht worden. Ähnliche Anweisungen wiederholten sich im Jahre 1866 und 70/71. So finden wir während des deutsch-französischen Krieges auf der Plaines des Manoeuvres bei Brüssel vom belgischen rothen Kreuz ein Lazareth aufgestellt, wo die Lüftung erneuerung von Thür und Fenster dadurch ganz unabhängig gemacht wurde, daß zwischen den einzelnen Dielen des etwa einen halben Meter frei über dem Erdboden verlegten Fußbodens Spalten von 2 bis 3 Millimeter Breite blieben, durch welche andauernd frische Luft eintreten und unmittelbar nach der die ganze Länge des Krankenpavillons einnehmenden Firnklaterne aufsteigen konnte.

Ich darf wohl hier auf dem Gebiete der Krankenpflege so hoch verdienten Baron v. Mundy's nicht vergessen, der im 70/71-er Feldzug für die Ambulance de la Grande Guerre Sommerbaraden errichten ließ, welche mit Vortheil benutzt wurden. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Februar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Der König wohnte am 22. d. um 8 Uhr und die Königin um 10 Uhr einer in der Sigismundkapelle gehaltenen Messe an; um 11 Uhr erschien die Erzherzogin Clotilde mit ihren Kindern beim Gottesdienste, worauf sie der Königin einen Besuch abtatheten. — Se. Majestät begab sich um 2 Uhr 15 Minuten zur Jagd nach Hahag, von wo die Rückkehr um 7 Uhr Abends erfolgte. — Erzherzog Eugen ist am 22. d. aus Teichen in Wien. — Erzherzog Rainer und Erzherzogin Maria Carolina am 21. d. in Cannes eingetroffen. — Kaiserin Friedrich besuchte am 21. d. Nachmittags in Begleitung der Prinzessin Margarethe die Comtesse Perponcher und den Grafen Sedendorf und besichtigte sodann das Atelier des Malers Munkacsy. — Wisnrad lehnte das Reichstagsmandat ab, welches die Nationalliberalen Jannovers ihm antrugen. Er motivirte diesen Entschluß damit, daß persönliche und häusliche Verhältnisse ihm einen längeren Aufenthalt in Berlin jetzt nicht gestatten.

(Stadtberührung.) Morgen Donnerstag den 26. d. Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathssaal eine Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gelöbniß-Ablegung der neugewählten Functionäre der freiwilligen Feuerwehr und Aushebung von Anerkennungs-Diplomen an active Feuerwehr-Mitglieder mit 10-jähriger Dienstzeit. 2. Handelsministerial-Erlaz betreffs Verbot der Einhebung von Gewerbe-licenz-, Aufbng- und Freispach-Gebühren. 3. Cautions-Ergebnisse. 4. Erlaz des k. k. ung. Inner-Ministeriums, womit der Beschluß der Stadt-verwaltung zur Aufnahme eines Darlehens aus der sächsischen National- und Sieben-Richter-Casse genehmigt wird. 5. Pauschalirung der Zustandhaltung-Arbeiten für die städtischen Cafetern pro 1891. 6. Bericht über die Erhebung der Volkszählung in Hermannstadt. 7. Remunerations-Gesuch. 8. Urlaubsgesuch des Secundararztes Dr. Arthur von Sachgenheim. 9. Wahl eines Mitgliedes in die Gewerbejudicium-Commission. 10. Currentien. — (Eislauf-Verein.) Heute Mittwoch findet im Falle günstiger Witterung ein Abendlaufen statt, wobei die Militärkapelle von 6 bis 8 Uhr Abends auf dem Eislaufplatze spielt. Die Abhaltung des Abendlaufens wird durch Ausstrecken der grünen Laternen, das Unterbleiben derselben durch Placate „Eisbahn geschlossen“ bekannt gegeben.

(Erfroren.) Ein hiesiger Lackirer-Gehilfe Namens Tasnady wurde gestern Vormittags auf freiem Felde erfroren aufgefunden und über Anzeige bei der Polizeibehörde in die Totenkammer des Franz Josephs-Spitals überführt.

(Todesfall.) Der hiesige Pfasterermeister Peter Stantoma Popa ist am 22. d. im Alter von 46 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem gr.-or. Friedhofe vor dem Sagthore statt.

(Die Romänen des Hunyader Comitats) hielten am 21. d. in Broos unter dem Vorsitz des Advocaten Mihu eine Conferenz, an welcher etwa vierhundert Landleute, Advocaten, Geistliche und Lehrer theilnahmen. Advocat Tincu sprach in erregter Weise gegen die Tendenz des Gesetzes über das Kindererwerbwesen, welche es unmöglich macht, daß die Kinder im garten Alter die romanische Sprache gründlich erlernen. Die Versammlung protestirte einstimmig gegen die Unterzeichnung des Ministers Grafen Csaky und gegen die Einmennung der Schulinspectoren.

(Ueber die Ergebnisse des Jontentaris) veröffentlicht „Vasuti Közlöny“ eine längere Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: Im ersten Jahre des Jontentaris, vom 1. August 1889 bis 31. Juli 1890, verkehrten auf den ungarischen Staatsbahnen 13,356,300 Passagiere, während die Einnahmen für die Personentaxe sich auf 10,862,500 fl. beliefen, gegen 5,684,800 Passagiere und 9,047,100 fl. im Vorjahre. Es ist daher die Zahl der Reisenden um 7,771,500 Personen, gleich 157 Percent, die Einnahme um 1,815,400 fl., gleich 20 Percent, gestiegen. Die wahre Mehrerinnahme betrug jedoch, da auch beim Gepäd ein Plus von 212,800 fl., gleich einer Zunahme von 56 Percent, erzielt wurde, im Ganzen 2,028,200 fl. Dem gegenüber haben die Ausgaben in Folge des Jontentaris nur um ungefähr eine halbe Million zugenommen. Und diese Steigerung hat seither noch weitere Fortschritte gemacht. In den sechs Monaten des zweiten Jontentarisjahres, nämlich vom 1. August 1890 bis 31. Januar 1891, betragen nämlich die Zahl der Passagiere 8,647,800 die Einnahmen aus dem Personentaxe 6,676,000 Gulden gegen 7,472,900 Passagiere und 6,107,100 fl. in der gleichen Periode des ersten Jontentarisjahres. Die Zahl der Reisenden vermehrte sich daher um 1,174,900 Personen, die Summe der Einnahmen um 588,900 fl. — Die procentuelle Zunahme der Reisenden im ersten Jontentarisjahr war im Allgemeinen bei den Sitzgügen und bei den Personenzügen eine gleichmäßige; wenn man jedoch den Nachbarschaftsverkehr in Abstrich bringt (7,629,000 Passagiere), so zeigt sich, daß im Fernverkehr die Zunahme bei den Sitzgügen 134 Percent, bei den Personenzügen nur 20.6 Percent betrug.

(Die „Santa Margherita“.) Das Journal „Patria Italiana“ meldet: Ein englisches Schiff passirte am 3. November acht Grad südlich von Valparaiso und sprach ein anderes Segelschiff mit österreichischer Flagge an, welches sich nicht declarirte, sondern nur meldete, daß an Bord Alles wohl sei. Der englische Capitän behauptet, daß es die „Santa Margherita“ von Johann Orth gewesen sei. Diese Nachricht wurde der Frau des

zweiten Wohnst., in richter: für die Mittags-Conferenz, constanter in Wien, La hova Audienz — der Stro-Dame, w schrei zu hatte, gab Flüssigkeit wurde hi der Vor Schönheit sich selbst um sich bilden; in ihres Geistes entlagen, zurück und erzählten find die 2 reproducir wesen sein Brüngen in seinem Ein ist. Die Eindruck aus je sammen I selben ent zu erklä — einen Ver Pfasterern sollen. G Verbanlu frühere Re geliefert. — aus Par der vome theiligung fügte er si niederlegte — stiftes in interessante ist, ihrer B Bedeutung theisen Jo durch Bara mit eigen Referendar gefunden in rumum ad annum „Tagebuch“ Tector's auf dem Tector von von allem Gebrauch im Jotoban in Altdorf Stellung in feigegeben Straßburg den städti großen Ver jros creit großvater's stiftes zum — welcher die besteht der eines Gumm Glühlampen photographi Verbindung geöffnet und — (Bologna Oper „Giac alle Chorm Lied. S handelten e Gage und einem „Nor freulichen G Die Musik Professorium kleine Concomine Herr — das Pa hohen Dm verlangten auf der Bi Ende. Des fiel der Bon ihn lynch der Caffa je der Leiden Bewußtsein, die boar be — eine Grube

epidemischen
wird.
leisten vermag,
wa. Während
dieses im
herber
werden; das
verfügte über
34 mit Bade-
Paraden.
Unter den
harethbaraden
haltungsräume
der Heizung
es gesammten
altung an die
e den westen-
aden bis zum
rgolen sich im
-französischen
schischen rothen
n Thür und
den einzelnen
den verlegten
den welche an-
ange Länge des
pflege so hoch
71-er Feldzug
errichten ließ,
fluß folgt.)
26. Februar.
önig wohnte
einer in der
Erzherzogin
e der Königin
um 2 Uhr
um 7 Uhr
s Zeichen in
arolina am
the am 21. d.
die Comtesse
te Johann das
das Reichstags-
anträgen. Er
he Verhältnisse
den 26. d.,
Ehung mit
neugewählten
Anerkennung-
Dienzeit. 2.
von Gewerbe-
schluß der Stadt-
National- und
inhaltsabstimm-
t über die Er-
erations-Gesetz-
schensheim. 9.
O. Currentien.
ndet im Falle
die Militärs-
ge spielt. Die
der grünen
te „Eisbahn
ens Tassány
nden und über
Franz Josephs
eter Stantoma
ben. Die Be-
hofsie vor dem
ta) hielten am
eine Konferenz,
che und Lehrer
um die Tendenz
unmöglich macht.
ndlich erlernen
schichtspolitik des
Schulinspektoren.
a) veröffentlicht
ndes entnehmen:
9 bis 31. Juli
300 Passagiere,
10.862,500 fl.
Borjare. Es
nen, gleich 137
cent, gestiegen
bede ein Plus
zielt wurde, im
en in Folge des
nen. Und diese
In den sechs
gust 1890 bis
ere 8.647,900
egen 7.472,900
um 1.174,900
Die procentuelle
emeinen bei den
enn man jedoch
Passagiere), so
en 134 Percent,
Patria Italiana“
cht Stad südbich
reichlicher Platte
an Bord Altes
anta Margherita“
der Frau des

zweiten Capitans der „Santa Margherita“, die in Costrena bei Biome wohnt, mitgeteilt und wirkte neubelebend auf sie.
— (Eisenbahnanschluß.) Vom 22. d. wird aus Wien berichtet: Alexander Lahovary und Duca, die rumänischen Bevollmächtigten für die Convention betreffend den Eisenbahnanschluß, wurden heute Mittags von dem Grafen Kalnoky empfangen. In der gestrigen ersten Konferenz wurde eine Uebereinstimmung betreffend Plani und Vorarbeiten constatirt. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt und wahrscheinlich in Wien am 26. d. beendigt und hierauf in Budapest wieder aufgenommen. Lahovary wurde heute von dem Botschafter Prinzen Neuf in einstündiger Audienz empfangen.
— (Sie will nicht schön sein.) Aus Wien meldet man: In der Strohgasse stürzte dieser Tage Abends eine junge, elegant gekleidete Dame, welche die Straße eben passirte, plötzlich mit einem gellenden Aufschrei zu Boden, und als man ihr beigesprungen war und Hilfe gebracht hatte, gab sie zuerst an, ein vorübergehender Mann habe ihr eine ätzende Flüssigkeit in's Gesicht geschüttet. Die junge Dame, ein Fräulein Pauline H., wurde hierauf in das Wiedener Krankenhaus gebracht und dort hat sich der Vorfall mittlerweile geklärt. Das junge Mädchen, eine veritable Schönheit, hat, offenbar in einem Augenblicke von Sinnesverwirrung, an sich selbst ein Attentat mit Vitriol ausgeführt, und zwar zu dem Zwecke, um sich zu verunfalligen. Die Bedauernswerthe wollte sich zur Oper ausbilden; in letzter Zeit erhielt sie mehrere Beirathsanträge, darunter auch ihres Geliebten, der ihr mit der Bitte, sie möge der Kunstcarriere entgehen, seine Hand anbot. Die junge Dame wies aber alle diese Anträge zurück und um vor allen Anfechtungen bewahrt zu bleiben, machte sie den ergößlichsten nachwärtigen Versuch, ihr Gesicht zu verunfalligen. Glücklicherweise sind die Verletzungen, welche sie sich zugefügt hat, nur leichter Natur.
— (Der Tod des Prinzen Balbain) soll einer auch von uns reproducirten Mittheilung der „Frank. Ztg.“ zufolge ein gewalttätiger gewesen sein. Nach einer Brüsseler Meldung jedoch hat der Arzt, welcher den Prinzen behandelte, dieses Gerücht als ein grundloses bezeichnet und mit seinem Eid bekräftigt, daß Prinz Balbain eines natürlichen Todes gestorben ist. Die Sensationshaherei ausländischer Blätter hat in Belgien peinlichen Eindruck gemacht. — Auch die „Karlsruher Zeitung“ erklärt sich ermächtigt, die aus französischer Quelle stammenden Mittheilungen über den gewalttätigen Tod des Prinzen Balbain von Flandern nicht den in denselben enthaltenen abenteuerlichen Einzelheiten für böswillige Erfindungen zu erklären.
— (Fürst Bismarck) hat mit der Stadtverwaltung zu Rom einen Vertrag geschlossen betreffs Lieferung von Eisenklößen, die zur Pflasterung des Capitols und neu angelegter Straßen verwandt werden sollen. Ein Beauftragter der fürstlichen Güterverwaltung hat in Rom die Verhandlungen persönlich geführt. Wie man sich erinnern wird, hat der frühere Reichskanzler auch zur Pflasterung in Berlin Holz aus seinen Forsten geliefert.
— (Gegen die Berliner Ausstellung.) Unterem 22. d. wird aus Paris gemeldet: In der gestrigen Versammlung der Mitglieder der vormaligen Patriotenliga protestirte Deroulde gegen die Beilegung französischer Künstler an der Berliner Ausstellung; sodann verfügte er sich zur Statue der Stadt Straßburg, auf deren Sockel er Fahnen niederlegte.
— (Die Goethe-Sammlungen) des Freien Deutschen Hochstiftes in Frankfurt haben in neuester Zeit, wie die „F. Z.“ meldet, einige interessante Bereicherungen erfahren. Von Goethe's Vorfahren väterlicherseits ist, ihrer bürgerlichen Stellung gemäß, wenig Bemerkenswerthes erhalten, von Bedeutung dagegen ist das Geschlecht seiner Mutter, der Tochter des Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor. Von ihm besitzt das Goethe-Haus bereits durch Baron Hugo Bethmann das „Tagebuch“ und einige Rathskalender mit eigenhändigen Einträgen und Notizen. Vor einiger Zeit hat Herr Referendar Dr. Diez weitere Aufzeichnungen von Goethe's Großvater aufgefunden und dem Hochstifte zum Geschenke gemacht. Es sind 10 Extracts rerum memorabilium in senatu resolutarium ab Anno 1736 usque ad annum 1747. Sie beginnen mit dem Zeitpunkt, wo das oben erwähnte „Tagebuch“ schließt und bilden dessen Fortsetzung bis zur Ermählung Textor's zum Stadtschultheißen. Die Vergleichung mit den Rathsprotocollen auf dem Stadtarchiv zeigt, daß es sich hier um Auszüge handelt, welche Textor von ihm besonders interessirenden Verhandlungen, in erster Linie von allem auf seine Person und Familie Bezüglichen, für den eigenen Gebrauch sich machte. Neben diesen Extracten findet sich noch ein Heft mit Eintragungen und juristischen Ausführungen über einige Proceße, die in den Jahren 1760 bis 1765 im Schöffenthat unter seinem Vorstiz verhandelt waren. Ist nun auch der Stadtschultheißen der berühmteste Vertreter seines Geschlechtes in Frankfurt, so nahm doch schon sein Großvater, gleich ihm Johann Wolfgang genannt, früher Professor des öffentlichen Rechtes in Altdorf und in Heidelberg, als Syndicus primarius eine bedeutende Stellung in der Verwaltung der freien Reichsstadt ein. Von ihm meldet sein Enkel, der Stadtschultheißen, in einer kurzen, dem erwähnten „Tagebuch“ beigegebenen Biographie, daß er am 9. Aprilis 1663 auf der Universität Straßburg unter dem Decanat des vielberühmten Johanns Rehhan unter den üblichen Solemnitäten, „wie in dem darüber annoch vorhandenen großen Pergamen-Briefe umständlich beschrieben“ zum Doctor utriusque juris creirt sei. Dieser „Pergamen-Brief“, das Doctor-Diplom des Urgroßvaters Goethe's, hat Herr H. E. Stiebel den Sammlungen des Hochstiftes zum Geschenke gemacht.
— (Die Neueste in der Photographie) ist ein Apparat, welcher die photographische Aufnahme innerer Körpertheile gestattet. Es besteht der Apparat aus einer photographischen Camera, welche in der Spitze eines Gummischläuchchens befestigt ist, und deren Aufnahmeöffnung mit elektrischen Glühlampen umgeben ist. Der Apparat wird in die Höhlungen, welche photographirt werden sollen, eingeführt und alsdann durch eine elektrische Verbindung gleichzeitig die Verschlußklappe des photographischen Apparats geöffnet und die Glühlampen zum Leuchten gebracht.
— (Von einer sonderbaren Arbeitseinstellung) wird aus Bologna berichtet. Dort gab man am 14. d. im Teatro Brunetti die Oper „Gioconda“ von Ponchielli. Als der zweite Act begann, betraten alle Chormitglieder die Bühne, hatten aber, wie alle bösen Menschen, keine Lieder. Sie weigerten sich kategorisch, ihren Part zu singen, und verhandelten coram publico mit dem bestürzten Director wegen rückständiger Gage und angemessener Lohnerhöhung. Dagegen verlaute nichts von einem „Normaltagelohn“. Raum waren diese Verhandlungen zu einem erfreulichen Ende gelangt, als auch das Orchester ein keinen Puffsch improvisirte. Die Musiker packten ihre Instrumente ein, der Fiddlbiß blies — die Profeciumslampen aus und der Kapellmeister hielt an das Publicum eine kleine Concertrede, die mit dem Worten schloß: „Ich fordere Sie auf, meine Herrschaften, sich einmüthig von den Plätzen zu erheben und mit mir — das Haus zu verlassen.“ Jetzt entstand ein heilloser Scandal. Vom hohen Olymp herab ertönte der Ruf: „Weiter spielen!“, die Logeninsassen verlangten Schluß der Debatte und der Vorstellung, und die Besizer von Parterrebilletts wollten ihr Geld wieder haben. Da erschien die Polizei auf der Bildfläche und machte dem ganzen graufamen „Nichtspiel“ ein Ende. Der Director fiel dem rettenden Polizeieingel in die Arme, dann fiel der Vorhang, zuletzt fielen Alle über den Kapellmeister her und wollten ihn lynchen. Als aber Contremarken vertheilt wurden, damit Jeder an der Casse sein Eintrittsgeld zurückfordern könne, beruhigten sich die Wogen der Leidenschaft und Alle gingen zufrieden nachhause in dem angenehmen Bewußtsein, sich auf Unkosten der Theaterdirection — jedenfalls die ersten, die baar bezahlt wurden — vortrefflich unterhalten zu haben.
— (Explosion.) In der Kohlengrube Springhill fand am 21. d. eine Gruben-Explosion statt; bis jetzt sind 75 Leichen herausbefördert

worden. Man befürchtet, daß die Zahl der Todten eine noch größere sei, da bei der Explosion sich gegen 1000 Personen in den Gruben befunden haben sollen.
— (Ein Bank-Director als Gattenmörder.) Aus Clark (Nebraska, 17. Februar, wird gemeldet: Der Präsident der Pacific-Bank, einer der größten Banken des Staates, S. B. Cowles, der Hauptbankier der Stadt, ist verhaftet worden unter der Anklage, seine Gattin ermordet zu haben. Mitten in der Nacht hatten die Nachbarn Hilferufe aus dem Hause des Herrn Cowles gehört und als sie in dasselbe eindringen, fanden sie Cowles, aus einer Kopfwunde blutend, am Boden liegen, während seine Gattin tot auf dem Bette lag; an ihrer Kehle waren deutliche Spuren zu sehen, daß sie erwürgt worden war. Die Wunde des Herrn Cowles erwies sich als unbedeutend. Er spielte den Verzweifelten, als man ihm den Tod seiner Frau mittheilte. Alle ihre Schmuckstücke waren verschwunden. Cowles behauptete, daß zwei maskirte Räuber in das Haus gedrungen seien, daß er sich gewehrt habe und dabei verwundet worden sei. Die Polizei glaubte ihm jedoch nicht und entdeckte die angeblich von den Räubern gestohlenen Schmuckgegenstände an einem Plage, welchen nur ein mit den Räumlichkeiten des Hauses wohl vertrauter Mensch hätte benutzen können. Man glaubt, daß Cowles in Folge unglücklicher Speculationen in die Klemme geraten sei und sich die Versicherungssumme im Betrage von 5000 Dollars, zu welcher er das Leben seiner Frau kürzlich versichert hatte, verschaffen wollte. In der Stadt herrscht so große Enttäuschung, daß man davon sprach, den Bankier zu lynchen. Derselbe galt bisher als eine der ehrenwerthesten Persönlichkeiten und seine Frau war tonangebend in der Gesellschaft.
— (Die Psychognosie.) So benennt ein im Londoner „Royal Aquarium“ gegenwärtig auftretender „Gedankenleser“, Mr. G. u. b. a. l., seine Kunst. Englischen Blättern zufolge stellt sich diese neueste Art des Gedankenlesens in folgender Weise dar: Das Medium Guibal, Miß Greville, eine hübsche Erscheinung in weißen, fließenden Gewändern, wird von dem Künstler magnetisirt. Sodann läßt Mr. Guibal sich von Personen aus dem Publicum, das jüngst bei einer Vorstellung nur aus Journalisten und Lesern, darunter Dr. Bond vom Westminster-Hospital, bestand, etwa ein Duzend Papierzettel mit den verschiedensten Aufträgen für das Medium geben. Die Sitzung beginnt. Guibal spricht kein Wort. Auf eine Handbewegung hin erhebt sich Miß Greville, deren Augen allem Anschein nach geschlossen sind, steigt die Stufen von der Bühne in den Zuschauerraum hinab, schreitet ohne Zaubern auf einen Herrn zu, nimmt Papier und Bleifeder aus dessen Hand und notirt die Zahl 65. Hierauf wendet sie sich zu einem anderen Herrn und setzt ihm den Hut ab. Guibal führt sie an der Hand, bald vor, bald hinter ihr gehend, nie aber nahe genug, um ihr unbedenkt etwas zuzulüftern zu können. Sie geht zum nächsten Auftraggeber und fñhlt ihm den Puls. Einem Vierten überreicht sie drei Karten aus der Brieftasche, die ihm selbst gehört. Mit dem Regenschirm eines Fünftens stampft sie dreimal auf den Boden. Dem Sechsten zieht sie gar ein Buch aus der Tasche und bezeichet eine bestimmte Seite daraus. Ein bekannter Journalist hatte auf dem Bette eine schwierige Anforderung an das Medium gestellt, nämlich ihm die Uhr von der Kette zu lösen und sie in eines Nachbarns Tasche zu placiren. Es geschah ohne Besinnen. Ähnliche Handlungen nahm Miß Greville auf der Bühne vor, Alles das ohne das geringste Zögern oder Stottern, zur vollsten Genugthuung der Auftraggeber. Dabei hatte das kritische Publicum dem Medium die Sache keineswegs leicht gemacht; um so höher ist die Geschicklichkeit dieses Gedankenleserpaars zu veranschlagen.
— (Verurtheilung.) Das Warschauer Bezirksgericht verurtheilte den Fußaren-Officier Barteniew wegen der im Frühjahr erfolgten Ermordung der Schauspielerin Wisnowska zu achtjähriger Zwangsarbeit und dem Verluste aller Rechte.
— (Einer der merkwürdigsten Mordproceße) ist, wie die „Newyorker Staatszeitung“ berichtet, dieser Tage beim Kreisgericht von Henry County, Tenn., zum Abschluß gekommen. Im Juni 1887 war ein reicher junger Mann, Namens Charles Ensley, in seinem Hause durch einen Schuß in den Kopf getödtet worden, während er Nachmittags 3 Uhr in seinem Zimmer auf dem Sopha lag und ruhte. Auf einem Rechen an der Wand lag ein kleines Gewehr, in dessen Lauf die mörderische Kugel, welche Ensley's Tod herbeigeführt hatte, paßte. Außer Ensley befand sich zur Zeit Niemand im Hause. Als der That verdächtig wurde ein Verwandter des Ermordeten, John G. Avery verhaftet. Wie es scheint, grübelte sich der Verdacht gegen ihn einzig und allein auf den Umstand, daß er, als Erbe Ensley's, der Einzige war, der von dem Tode des Letzteren Nutzen hatte. Er wurde aber trotzdem zum Tode verurtheilt und appellirte an das Obergericht des Staates, das den Fall auf Grund formeller Fehler an die untere Instanz zurückwies. Während der Proceß zum zweiten Male verhandelt wurde, wies der für den Angeklagten gestellte Verteidiger, Herr Wallis aus Cincinnati, nach, daß die Umstandsbeweise, auf Grund deren sein Client verurtheilt worden war, hinfallig seien, weil es überhaupt gar nicht erwiesen ist, daß Ensley durch Menschenhand sein Ende gefunden habe. Zur Bekräftigung dieser Ansicht stellte er den letzten August einen interessanten Versuch an. Er lud in dem Zimmer, in dem Ensley todt aufgefunden worden war, ein Gewehr und legte es auf den benutzten Rechen. Auf das Sopha legte er einen weißen Papierbogen, dem man ungefähr die Umrisse eines Menschen gegeben hatte. Dann stellte er auf ein Gestell an der Wand einen geschliffenen, mit Wasser gefüllten Glaskrug, der von der Sonne beschienen wurde und, als Brennglas wirkend, ihre Strahlen zurückwarf, gerade auf die Kammer des Gewehrs. Es war ein außerordentlich heißer Tag, und die acht zu dem Versuch geladenen Feigen harrten in abtödtlicher Spannung. Da wenige Minuten nach 3 Uhr ertönte ein Knall, das Gewehr war losgegangen und die Kugel hatte in den Papierbogen eingeschlagen, gerade an der Stelle, wo man sich das Ohr denken mußte. Der Beweis war also erbracht, daß die Sonne möglicherweise die Mörderin Ensley's gewesen sein konnte, der Umstandsbeweis war verkracht, und John G. Avery ist freigesprochen worden.
— (Die verlassene Frau.) Zu Wilkesbare im nordamerikanischen Staate Pennsylvania hatte sich im Herbst des Jahres 1883 Fräulein Margareth Williams mit William Evans verheiratet. Sie eröffneten ein kleines Ladengeschäft, hatten aber kein Glück und Evans verließ seine Gattin, um in Colorado ein besseres Fortkommen zu suchen. Eine Zeit lang schrieb er regelmäßig, dann aber trafen keine Briefe mehr von ihm ein und eines Tages, vor zwei Jahren erhielt Frau Evans einen ausführlichen und anscheinend wahrheitsgemäßen Bericht über den Tod ihres Mannes. Sie legte Trauerkleider an und nach Ablauf einiger Monate ging sie mit John S. Jenkins ein neues Ehehindniß ein. Mitte vorigen Monats kehrte nun der todtgeglaubte Gatte zurück. Die Frau mit zwei Männern fiel in Ohnmacht, die beiden Männer blickten sich eine Zeit lang starr in's Auge — stritten sich aber nicht, sondern beschloßen, um die Frau zu lösen. Ein langes und ein kurzes Stüchchen Holz wurde geschnitten und da Jenkins das kurze Stüchchen zog, ergab er sich in aller Ruhe in sein Schicksal und entfernte sich. Evans reiste am folgenden Tage mit seiner Gattin nach Colorado ab.
— (Curiose Liebescene.) In den dramatischen Sitten Japans ist eine große Veränderung eingetreten, indem von nun an Schauspieler und Schauspielerinnen gleichzeitig auf der Bühne erscheinen dürfen. Bislang war jede Begegnung beider Geschlechter unterjagt und man konnte Liebes-scenen wie folgt benennen: (Er allein auf der Scene): „Wohl, theuere Lip-Yo-Fo-Ban-Lu, wenn ich Ihnen endlich die Ursache meiner Leiden gestehen soll: Ich — liebe Sie!“ (Beide rechts ab.) — Sie (von links kommend): „Auch ich, mein theuere Lip-Yo-Fo-Ban-Lu, auch ich liebe Sie!“ (Sie verschwindet.) Er (wieder zum Vorschein kommend): „Ach, tausend Dank — doch, werden Sie mir offen antworten, wenn ich Sie um etwas

bitte?“ — Sie (nachdem sie sich überzeugt, daß Niemand mehr auf der Scene ist): „Gewiß, ich verpöche es Ihnen.“ (Zieht sich zurück.) Er (sich dem Souffleurkasten nähernd): „Würden Sie mir einen Beweis Ihrer Liebe, ein kleines Küßchen, verweigern?“ (Führt sich rasch.) — Sie (einem Stuhle sich nähernd): „Nun, da haben Sie ihn“ (läuft davon). — Er (auf die Bühne stürzend): „O, meine Verehrte!“ (Öffnet die Arme und erreicht. Groß und Klein ist gerührt.
— (Ein Liebesidyll.) Beide saßen auf einer Bank und aus seinem Gesichtsausdruck war deutlich zu lesen: „Es war um ihn geschehen.“ „Willst Du mein sein?“ sprach er und versuchte, sie etwas näher an sich zu ziehen. Sie machte sich feif und „rückte“ nicht. „Ich will ein guter Mensch werden und all' meine schlechten Gewohnheiten aufgeben!“ sagte er dringend. Keine Erwiderung. „Will nie mehr trinken!“ fuhr er fort. Der Gegenstand seiner Verehrung blieb gefühllos. „Und will mir das Rauchen abgewöhnen!“ Keine Antwort. „Und das Spielen lassen!“ Kalt wie zuvor. „Will nie ohne Dich ausgehen!“ Sie schüttelte nur mit dem Kopfe. „Und dir morgen einen Diamantring schenken!“ Da hob die Maid die gefesteten Augen zu den seinen empor und ihr Körper an seine Schulter lehnd, flüsterte sie bebend an sein gefestetes Ohr: „O Alfred, wie bist Du so lieb!“ Und so saßen sie da und saßen — träumend — sinnend — denkend — sie an den Diamantring, und er — wo in der Herrgottswelt er einen hernehmen sollte!
— (Ein „Geborener“.) Ein Beitrag zur Charakteristik des Pantoffelheldenthums wird mit folgender ebenso harmlosen, wie wahrhaftigen Geschichte geliefert: In W. lebt ein Ehepaar Hahn, welches durch Kohlen-, Butter-, auch Käsehandel sein Brod sich erwirbt; Frau Hahn leitet das Geschäft und vertritt das Haus nach außen; sie ist für ihn Gebieterin und Nummer in Allem, auch in Ausübung der bürgerlichen Pflichten. Seinen unumwundensten Ausdruck fand dieses Verhältnis bei der jüngst vollzogenen Unterzeichnung eines Vertrages; Frau Hahn unterschreibt natürlich zuerst: „Auguste Hahn, geborene Winter“. Ihr Gatte aber setzt, „gehorsam ihrem Wink“, daneben: „Friedrich Hahn, geborener Hahn“.
— Von allen Organen, die das Innere des Menschen ausmachen, sind für das leibliche Wohlbefinden der Magen und der Darmcanal entschieden die wichtigsten. Es ist daher angezeigt, gleich bei den geringsten Erkrankungen dieser Organe ein Mittel bei der Hand zu haben, welches nach kurzem Gebrauch dieselben hebet. Ein solches bewährtes Mittel ist der seit Jahrzehnten in ganz Oesterreich allgemein bekannte Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fragner in Prag, und ist in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Agram, 24. Februar. Das Leichenbegängniß des Cardinals Michalovics fand Mittags unter riesiger Theilnehmung statt.
Berlin, 24. Februar. Oberbürgermeister Fortenbeck wurde von einem Wagen überfahren und oberhalb des Auges schwer verletzt; sein allgemeines Befinden ist zufriedenstellend.
Christiania, 24. Februar. Das conservative Ministerium demissionirte in Folge Annahme der liberalen Tagesordnung gegen die Vorlage der Regierung.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. Februar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.50; Galbrucht, bester, fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Korn, bester fl. 4.30, mittlerer fl. 4.1, mindester fl. 3.90, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.2, Futurum fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.30, Weiz. Nr. 1 per 100 Kilo fl. 15.80, Weiz. Nr. 2 fl. 15.—, Weiz. Nr. 4 fl. 13.40, Weiz. Nr. 5 fl. 12.40, Erbsen, per Eiter 10 Kilo, Linen 14 Kilo, Hülsen 7 Kilo, Biete 12 Kilo, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Rilo 46 Kilo, Seife 30 Kilo, Rindfleisch 44 Kilo.

Fremden-Liste

vom 24. Februar.
Hotel Neubauer. Drot. sammt Gattin, Expresler, von Neumarkt; Breusch, W. die, Großman, Eberth, Stroßer J. Grab, M. Ungar, Brich, Planer, Zschner, Kaufleute, von Wien; Dittrichstein, M. Gaas, Kaufleute, von Budapest.

(Eingekendet.)

Guten Appetit

man sich gegenseitig vor jeder Mahlzeit und nicht ohne Begründung, denn Mangel an Appetit macht die gewöhnlichsten, theuersten Speisen, sowie die einfachste Mahlzeit wertlos. Zur Anregung des Appetites empfehlen sich nun die sehr bewährten, preisgekrönten

Egger's Soda-Pastillen

bestens; sie bilden überdies ein sehr vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, schlechte Verdauung und alle Arten Magenbeschwerden überhaupt und verhüten somit die gefährlichsten Folgen eines schlechten Magens. — Diese Soda-Pastillen sind in Original-Cartons à 30 K. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deak; in Schäßburg: Apotheke des Herrn A. W. Lingner und bei Herrn Josef Teutsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 23. Februar.

Unq. Schanzr.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	96.—	Deherr. Staatsanleihe in Papier.	91.75
„ Goldrente 4%	105.25	„ „ „ in Silber.	91.75
„ Papierrente	101.15	Deherr. Galbrente	110.—
„ Eisenbahn-Anleihen	—	1860-er Staats-Anleihen	128.25
„ Oks. I. Emiffion St.-Oblg. ..	—	Deherr.-ung. Bank-Actien	988.—
„ „ II. „ ..	—	Unq. Creditbank-Actien	339.—
„ 1876-er St.-Oblig. ..	118.50	Deherr. Credit-Actien	336.80
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. ..	—	R. u. I. Ducaten	6.44
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig. ..	—	20 Francs-Goldstücke	9.11
Unq. Weineigent-Obligation	104.25	100 Mark Deutsche Reichswährung	66.85
„ Prämien-Lose	137.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	114.78
Deherr. Staatsanleihe in Silber.	91.80		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 23. Februar.

Unq. Schanzr.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	96.—	Deherr. Goldrente	110.05
„ Goldrente 4%	105.20	1860-er Staats-Anleihen	139.—
„ Papierrente	100.90	Deherr.-ungarische Bankactien	988.—
„ Eisenbahn-Anleihen	115.—	Unq. Creditbank-Actien	338.75
„ Oks. I. Emiffion St.-Obl. ..	98.40	Deherr. Creditactien	306.25
„ „ II. „ ..	—	R. u. I. Ducaten	6.45
„ 1876-er St.-Oblig. ..	113.25	20 Francs-Goldstücke	9.11
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	91.80	100 Mark Deutsche Reichswährung	66.85
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig. ..	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	114.80
Unq. Weineigent-Obligation	104.25	Deherr. Papierrente 5%, Steuerfrei	101.90
„ Prämien-Lose	138.25	Stausenische Ptra	45.15
Deherr. Staatsanleihe in Silber.	91.80	Russische Rubel	1.82
		30 rumänische Sei.	9.—

Tabelle für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr, and various sub-categories like Personen-, Omnibus- und gemischten, Güter, etc.

Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations (Station) and zones (Zone) with corresponding kilometers (Kilometer) for various routes.

Sz. 13360/1890. telekt.

Arverési hirdetmény. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Theil Pál nagyszabeni ügyvéd által képviselt Itu Dochitiu Juon valei lakos végrehajlatónak 1500 frt. tőke, ennek 1886. évi június hó 8. napjától járó 8% kamatai, 70 frt. 73 kr. eddigi, 7 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek erejéig a Niclaus Gavrilla és neje szül. Ciorogariu Anna végrehajlatást szenvedők ellen ezeknek a tiliskai I. rész 661. sz. tjkvben A. 1, 2. r. sz., 2861, 4330/2, 4342/2, 4343, 4352. hr. sz. alatt felvett ingatlanok 582 frt.; Fracea Vaszillie és neje szül. Ciorogariu Mária végrehajlatást szenvedők ellen, ezeknek a tiliskai I. rész 733. sz. tjkvben A. 1, 2. r. sz., 1154, 3865. hr. sz. alatt felvett ingatlanok 178 frt., és Fracea Vaszillie végrehajlatást szenvedők ellen, ennek a tiliskai I. rész 647. sz. tjkvben A. 1, 2, 3, 4. r. sz., 1844, 2881, 2882, 2886. és 3865/2, 3866, 3867. hr. sz. alatt felvett ingatlanok 96 frt. megállapított kiküldési árban Tiliska község előjárósági helyiségében 1891. évi április hó 23-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áról is eladatnak.

Arverési hirdetmény. Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1891. évi január 17-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától. M.-B. 1679/1891.

Rundmachung. Samstag den 7. März 1891 von 9 Uhr Früh angefangen findet im heurigen Holzschlag des Jungen- und Katharinen-Waldes die Licitation zum Verkauf von 88 Haufen eichenes Ast- und Reisigholz, 30 Stück kleines Eichenknotenholz, 44 kleine Haufen Hackspäne im Katharinenwald, und von: 84 Haufen eichenes Ast- und Reisigholz, 30 Haufen Zimmermannspäne im Jungenwald statt, wovon mit dem Bemerkten die Verlautbarung geschieht, daß der Kaufpreis gleich baar erlegt werden muß. Hermannstadt, am 18. Februar 1891. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte. Rundmachungen. Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Kis-Petri, Kronpfa und M.-S. Wohlthelle am 5. in Györgyfalva am 6., in M.-Szeben-Rosenhof am 12. März stattfindet. Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Keleti Felß-Szombafalva am 16., in Umer-Arós am 17. März stattfindet.

Liebe's Sagraawein. Auszug von cascara sagrada, mildes, ohne Beschwerden wirkendes, wohlschmeckendes Abführmittel, das nicht wie Senna, Tamara u. a. drastischere Stoffe, die Verdauung stört, sondern regelt, anregt und länger gebraucht werden kann: Wegfall lästiger Störungen, Ausschluß jedweden Reizes, Wohlbehagen, im Gegenstz zu sonst häufigen Indispositionen, sind Vorzüge, wie sie keinem ähnlichen Mittel eigen. Original-Flaschen in den Apotheken. Man verlange den echten von J. Paul Liebe in Dresden. Lager: Apoth. „Zum Genfer Kreuz“.

Eine Wohnung

mit 4-6 und mehr Zimmern wird in der Nähe der röm.-kath. Kirche (am großen Ring) zu Schulzwecken zu mieten gesucht. Anträge erbittet man in der Expedition dieses Blattes.

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 2. März 1891, Haupttreffer 150.000 fl. a fl. 4.50 samt Stempel sind zu haben in der Wechselkubé des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider unfrankirt und nur gegen Einlage von fl. 20.-, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge. Berwin und Dosting für den hohen Clerus, vorchristliche Stoffe für t. u. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Villorid und Spieltsche, Roden auch wasserfest für Jagdröcke, Waschtüffe, Reise-Kleider von 4 bis 14 fl. etc.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fägen, die von allen Seiten offenirt werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. ö. W. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftige denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten und Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Kürze nichts übrig bliebe und es ist demnach ein reiner Schwundel, wenn Tuchfirmen trotzdem von Resten und Coupons Muster inseriren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Abschnitte eines derartigen Vorgehens sind begreiflich. Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgelandt. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Versandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

Complete Einrichtungen für Dampf-Ziegeleien, Thonwaaren-Fabriken, Falzziegel-Fabriken. Louis Jäger, Maschinen-Fabrik, Köln - Ehrenfeld.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Prager Universal-Haussalbe. Gehör-Balsam.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.